Einblick in die Sammlung

Was Wissenschafter aus Halle und Leipzig in Halberstadt überraschte

Es wirkt ein bisschen verschlafen, das Museum Heineanum. Wie wertvoll seine Sammlung ist, erfuhren jetzt Wissenschaftler der Gesellschaft der Humboldtianer.

Mitglieder der Regionalgruppe Halle/Leipzig der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer waren am Sonntag zu Gast im Halberstädter Heineanum. Museumsdirektor Rüdger Becker (links) führte die in zwei Gruppen eingeteilten Gäste in der Sammlung des Hauses, Präparator Detlef Becker durch die Dauerausstellung. Becker zeigt hier Präparate von Typusarten, die die Erstbeschreibung einer neuen Art ermöglichten. Foto: Sabine Scholz

Von Sabine Scholz

Halberstadt • Seine Begeistertung ist ansteckend. Rüdiger Becker wirbt gern für „sein haus“, das Museum Heineaum in Halberstadt. Der Biologe begrüßte am Sonntag internationale Gäste, Mitglieder der Deutschen Gesellschaft der Humboldtianer, und führte sie in das Magazin des Museums. Ein Angebot, dass die elf Gäste aus Äthiopien, Argentinien, Bangladesch, Deutschland, Großbritannien, Japan, der Niederlande und Usbekistan sehr zu schätzen wussten.

Professor Dr. Adams Jones hatte eingeladen zu einer Exkursion nach Halberstadt, speziell in das Museum für Ornithologie und Naturkunde. Jones ist Professor am Institut für Afrikastudien der Universität Leipzig und zugleich Regionalgruppensprecher der Humboldtianer. Auf die Frage, wie er denn auf Halberstadt aufmerksam geworden sei, berichtete er, dass ein Mitglied der Gesellschaft, Prof. Wouter Maijenburg, vorletztes Jahr mit seinen Arbeitskollegen ein Arbeits- und Urlaubswochenende in Halberstadt verbracht hatte. „Dann haben wir letztes Jahr eine Tagesexkursion nach Goslar gemacht, und er erwähnte diese weitere Möglichkeit“, so Jones.

Von Humboldt beschriebener Vogel

Ursprünglich wollten die Doktoranden, Studenten und Wissenschaftler aus Halle und Leipzig diese Exkursion gemeinsam mit der Regionalgruppe Kassel-Göttingen machen. Deren stellvertretender Sprecher ist Ornithologe. „Aber in der Corona-Zeit konnte diese Gruppe nicht genügend Interessenten gewinnen. Die Regionalgruppe Halle-Leipzig war mutiger, und wir haben es nicht bedauert. Die Führungen im Heineanum waren besonders interessant“, sagte Adam Jones.

Für den Besuch hatte Rüdiger Becker aufgrund der geltenden Hygieneregeln die kleine Gruppe noch einmal geteilt. Während eine Gruppe mit ihm in das Magazin ging, führte Präparator Detlef Becker die andere Gruppe durch die Dauerausstellung, in der 286 ausgestellte Vögel dem Besucher einen Einblick in die Formen- und Farbenvielfalt der Vogelwelt geben. Dass sich unter den Präparaten ein erstmals von Alexander von Humboldt beschriebener Vogel befindet, freute die Humboldtianer natürlich besonders.

Im Heineanum gibt es ein Exemplar des in Südamerika beheimateten Fettschwalms, den Humboldt 1817 erstmals ausführlich beschrieb und wissenschaftlich einordnete. Seinen wenig charmant klingenden Namen verdankt der nachtaktive Höhlenbrüter, der über einen guten Geruchssinn verfügt, den fetthaltigen Früchten, von denen er sich ernährt. Oft wird er auch als Ölvogel bezeichnet, denn wegen seines hohen Fettanteils kochten ihn die Einheimischen in Venezuela und verwendeten das Fett zur Herstellung von Öl oder Butter. Der Fettschwalm orientiert sich nicht nur über das Sehen, sondern sendet zudem Klicklaute aus, die wiederum ein Echo zurückgeben – ähnlich einer Fledermaus. Allerdings sind das Knurren und Klicken für Menschen hörbar.

Vergleich mit dem Pariser Ur-Meter

Im Magazin öffnete Rüdiger Becker zahlreiche Schranktüren und offenbarte die darin verwahrten Wissenschaftsschätze. „Ich bin jetzt seit fünf Jahren hier im Museum und entdecke immer noch Neues“, sagte Becker. „Wir haben so tolle Sachen hier.“

Seinen Gästen zeigte Becker unter anderem einen Schwertschnabelkolibri, eine der 23 Typusarten, die das Heineanum besitzt. Becker wählte zur Erklärung den Vergleich mit dem Meter. „Wenn Sie nicht wissen, was ein Meter ist oder wie lang ein Meter ist, dann fahren Sie nach Paris zum Ur-Meter. Wenn Sie eine bestimmte Vogelart finden und wissen wollen, ob dieses Exemplar tatsächlich zu dieser oder jener Art gehört, kommen Sie ins Heineanum und vergleichen Ihren Fund mit dem Typusexemplar“, so Becker zu seinen Gästen.

Dass das Meter inzwischen nicht mehr am Pariser Ur-Meter aus Platin definiert wird, sondern über die Strecke, die das Licht im Vakuum über eine Dauer von rund einer dreimilliardstel Sekunde zurücklegt, tut dem Vergleich keinen Abbruch.

Alte Sammlung bietet noch viele Überraschungen

Zu den „Neuentdeckungen“, die Becker in der Sammlung machte, gehören fünf Präparate, die von der ersten deutschen Südsee-Expedition stammen. Ausgerichtet hatte diese Expedition in die deutschen Kolonien auf Papua-Neuguinea im Jahr 1900 der Braunschweiger Bruno Mencke. Er hatte dafür die Dampf-Yacht des Fürsten von Monaco erworben, diese umbauen und ausrüsten lassen.

Die Expedition stand unter keinem guten Stern, bereits 1901 mussten die Teilnehmer nach einer kriegerischen Auseinandersetzung mit den Einheimischen die Rückreise antreten. Einer der Teilnehmer war Oskar Heinroth. Der Berliner Ornithologie erlangte internationale wissenschaftliche Bedeutung durch seine grundlegenden Arbeiten zur vergleichenden Verhaltensforschung in der Ornithologie. Er führte den Begriff Ethologie in seiner heute üblichen Bedeutung in die moderne Verhaltensbiologie ein. Und von eben diesem Heinroth und von dieser Expedition hat das Halberstädter Museum fünf Präparate in seiner Sammlung.

Was Karl May mit Ornithologie zu tun hat

Und die hat noch andere Schätze zu bieten. Nicht nur, dass hier 6000 der 10 000 weltweit vorkommenden Vogelarten zu finden sind. Es finden sich auch Exemplare längst ausgestorbener Vogelarten in den Magazinschränken. Zum Beispiel der Dünnschnabel-Nestor. Ein neuseeländischer Vogel, der mit den heute dort noch vorkommenden Keas und Kakas verwandt ist.

„Der Dünnschnabel-Nestor ist seit 1854 ausgestorben. Weltweit gibt es nur noch 14 Präparate dieses Vogels, wir haben eines davon“, berichtete Rüdiger Becker seinen gebannt lauschenden Gästen. Die erfuhren auch, dass das älteste Exemplar eines Wellensittichs, dass sich in ornithologischen Sammlungen Kontinentaleuropas findet, in Halberstadt beheimatet ist.“ Nur in England gibt es ein noch älteres Präparat“, so Becker.

Der Heineanum-Chef erläuterte, dass man hier Präparate findet, die Alfred Edmund Brehm, der Verfasser von „Brehm‘s Tierleben“ bei seiner Nordafrika-Expedition angefertigt hatte. Ganz nebenbei erfuhren die Gäste auch, dass es Brehm war, der durch seine Berichte in der „Gartenlaube“ Karl May zu seinen Kara-Ben-Nemsi-Büchern inspiriert hat.

All das ist längst nicht alles, was man vom Heineanum-Team erfahren kann. So hat Charles Darwin seine Evolutionstheorie veröffentlicht, nachdem ihn Alfred Russel Wallace um eine Meinung zu seinen Erkenntnissen bat. Wallace hatte unabhängig von Darwin bei einer Expedition im Malaiischen Archipel Ideen zur Evolutionstheorie entwickelt. Und natürlich besitzt das Heineanum Präparate dieser Expedition.

Dr. Dennis Niedermeier vom Leibniz-Institut für Troposphärenforschung fasste die überraschenden Erfahrungen nach dem Rundgang so zusammen: „Unglaublich. Eine so große Sammlung hätte ich nicht erwartet.“

Humboldt-Stiftung und -Gesellschaft

Die erste nach Alexander von Humboldt (1769-1859) genannte Stiftung wurde 1860 gegründet. Sie war der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin beigeordnet, unterstützte Forschungsreisen deutscher Wissenschaftler ins Ausland. In der Weltwirtschaftskrise der 1919/1920 verlor die Stiftung ihr Kapital. 1925 erfolgte jedoch auf Betreiben des Auswärtigen Amtes eine Neugründung. Hauptzweck war die Unterstützung ausländischer Wissenschaftler und Doktoranden während ihres Studiums in Deutschland. 1945 löste sich auch diese Stiftung auf.
Die heutige Alexander-von-Humboldt-Stiftung wurde 1953 gegründet und ist eine gemeinnützige Stiftung der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung der internationalen Zusammenarbeit in der Forschung.
Unterstützt werden Kooperationen zwischen ausländischen und deutschen Wissenschaftlern. Es werden Stipendien vergeben und Forschungsreisen nach Deutschland finanziert.
Wissenschaftler aus Deutschland können im Ausland ein Forschungsprojekt als Gast bei einem von weltweit über 30 000 Humboldtianern, den Alumni der Humboldt-Stiftung, in 140 Ländern verwirklichen.

Die **Deutsche Gesellschaft der Humboldtianer** hält und schafft Verbindungen zwischen den Mitgliedern der Humboldt-Familie, also Stipendiaten, Preisträgern und Alumni der Alexander-von-Humboldt-Stiftung.
Zu den Veranstaltungen der Regionalgruppen werden oft nicht nur die Mitglieder der Gesellschaft eingeladen, sondern Alumni aus den Regionen, sowie die an den Universitäten und Forschungsinstituten der Region tätigen Humboldt-Stipendiaten und -Preisträger.

Alexander von Humboldt war deutscher Wissenschaftler und Forschungsreisender, der in seinem langen Leben verschiedene Tätigkeiten ausübte. Unter anderem modernisierte er den Bergbau seiner Zeit und setzte sich für die Abschaffung der Sklaverei ein.

Quellen: www..humboldt-foundation.de; www.dgh-ev.org